

H. Martin

## Professor Dr. med. habil. Werner Ries zum Gedenken

Am 26. Mai 2007 verstarb in Leipzig das Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie, der Internist und Alternsforscher Prof. Dr. Werner Ries. Mit ihm verlieren wir einen bedeutenden Wissenschaftler, einen anerkannten Hochschullehrer, einen der profiliertesten Schüler und Zeitzeugen Max Bürgers (1885–1966), des großen Pioniers der modernen deutschen Alternsforschung.

Geboren am 20.03.1921 in Nürnberg, begann Werner Ries 1939 und 1940 sein Medizinstudium zunächst in Würzburg. Nach Unterbrechung durch Einberufung zur Wehrmacht setzte er das Studium 1943 in Leipzig fort und beendete es 1945 mit dem Staatsexamen und einer Dissertation „Über die Verhütung und Behandlung von Empyemhöhlen“. Nach der Tätigkeit als Pflichtassistent in der Chirurgischen Universitäts-

linik Leipzig und der Medizinischen Abteilung des Krankenhauses Leipzig-Dösen, der Approbation als Arzt sowie einer weiteren Assistentenzeit in Dösen wechselte Werner Ries 1950 an die Medizinische Universitätsklinik Leipzig unter Leitung von Max Bürger. Nach bestandener Prüfung zum Facharzt für Innere Medizin 1953 habilitierte er hier 1956 mit der Arbeit „Das Problem der Fettsucht“. 1958 folgten die Berufung als Dozent für Innere Medizin und 1959 die Ernennung zum Oberarzt der Klinik. 1962 zum Professor mit Lehrauftrag ernannt, folgten dann 1965 die Berufung zum Professor mit vollem Lehrauftrag sowie 1969 zum ordentlichen Professor für Innere Medizin/Gerontologie und auf den ersten deutschen Lehrstuhl für Gerontologie. Ab 1970 leitete er die neu gegründete Gerontologische Abteilung der Medizinischen Klinik. Von 1974 bis zu seiner Emeritierung am 31.08.1986 war er erster Stellvertreter des Kliniksdirektors der Klinik für Innere Medizin.

Aus seinen frühen Forschungsarbeiten zur Fettsucht entwickelte sich bald eine intensive Zusammenarbeit mit dem Institut für Ernährungsforschung in Potsdam-Rehbrücke und die Beteiligung an einer großen Studie zu Ernährung, Grundumsatz und Übergewicht. Später wandte er sich verstärkt ge-

rontologischen Fragestellungen zu. 1965 war er Mitbegründer der Arbeits- und Forschungsgemeinschaft Gerontologie in Leipzig, in der neben ihm auch Walter Beier (Biophysik), Gerald Leutert (Anatomie) und Wolfgang Rotzsch (Biochemie) mitwirkten. Aus der Arbeitsgemeinschaft ging noch im gleichen Jahre 1965 die Gesellschaft für Alternsforschung der DDR hervor, die ihren Gründer Werner Ries bis 1969 auch zum 1. Vorsitzenden wählte. 1966 bis 1972 wirkte er in der Internationalen Gesellschaft für Gerontologie als Mitglied des Vorstandes (Council member). Seit 1975 leitete er die Sektion Geriatrie der Gesellschaft für Gerontologie der DDR. 1977 wurde er Ordentliches Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und leitete von 1980 bis 1998 die Arbeitsgruppe „Biologisches Alter“ in der Umweltkommission der Akademie. Nach der deutschen Wiedervereinigung und seiner Mitwirkung bei der Zusammenführung der beiden deutschen gerontologisch-geriatriischen Fachgesellschaften und Gründung der Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie wählte ihn die neue Gesellschaft von 1992 bis 1997 zu ihrem 1. Vizepräsidenten. 1996 war er Tagungspräsident des 3. gesamtdeutschen Kongresses der DGGG nach der Vereinigung in Leipzig, dessen Thema „Altern in Gesundheit und

Priv.-Doz. Dr. med. habil. Hans Martin (✉)  
Händelstr. 15  
04288 Leipzig, Germany

Krankheit“ in Anlehnung an Max Bürgers Standardwerk „Altern und Krankheit als Problem der Biomorphose“ gewählt war.

Die Altersforschung in der DDR war in dem 1968 entstandenen Forschungsprojekt Gerontologie organisiert. In der Leipziger Gruppe leitete und koordinierte Werner Ries die klinisch-internistischen Untersuchungen und die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen klinischen Gruppen. Im Mittelpunkt stand ab 1968 die interdisziplinäre Leipziger Längsschnittstudie unter Einbeziehung der Beschäftigten dreier Leipziger Großbetriebe (RFT, ELGUWA, Universität). Insbesondere interessierten die längs- und querschnittlichen Unterschiede und Veränderungen der Gesundheit und des biologischen Alters bzw. der Vitalität (nach Walter Beier) unter dem Einfluss von Arbeitsbedingungen, Übergewicht und anderen Risikofaktoren. Hinzu kamen weitere Fragestellungen zur Multimorbidität des Alterns und weitere Studien, etwa die Wurzen Studie zu Übergewicht und Rauchgewohnheiten im Kreis Wurzen. Daran änderte sich auch nach der Emeritierung nichts, da ihm die Sächsische Akademie der Wissenschaften im Rahmen der Arbeitsgruppe „Biologisches Alter“ die Weiterarbeit und die weitere Verbindung zur Medizinischen Klinik (Ingrid Hunecke, Wolfgang Reuter) ermöglichte. Beispiele aus dieser Zeit sind die Mitarbeit im Forschungsverbund „Degenerative Erkrankungen des zentralen und peripheren Nervensystems – Klinik und Grundlage“ (1991–1995), die Mitarbeit an der ILSE-Studie (Interdisziplinäre und multizentrische Langzeitstudie des Erwachsenenalters über die Bedingungen gesunden und zufriedenen Alterns) und die Gestaltung der Leipziger GUNDULA-Studie (Gesundheitsuntersuchung über den Dauereinfluss von Umwelt- und Lebensstilfaktoren auf Altern und

Leistungsfähigkeit). Das langjährige Schwergewicht insgesamt lag auf der Entwicklung von multifaktoriellen Testbatterien (Methodenspektren) zur Ermittlung des biologischen Alters (in Abgrenzung zum chronologischen oder kalendarischen Alter) aus nichtinvasiven Parametern (physische, psychische und soziale Parameter), die, unter theoretischer Beratung von Walter Beier und Fortentwicklung durch Dagmar Pöthig, Eingang in die Leipziger-Testbatterie fanden. Eine weiter verbesserte Testbatterie wurde in der erwähnten GUNDULA-Studie entwickelt. Diese Vorhaben wurden besonders durch die langjährige Mitarbeiterin Ilse Sauer unterstützt, die mir auch bei diesen Zeilen wertvolle Erinnerungshilfe geleistet hat. Viele Ergebnisse wurden auch durch die enge Zusammenarbeit mit anderen Fachgebieten gewonnen, z. B. auf den Gebieten des Lipidstoffwechsels, der Antioxidantienforschung (Wolfgang Reuter) und gemeinsam mit der Klinischen Chemie. So suchten wir die Parameterpalette durch invasive biochemische (klinisch-chemische) Parameter bzw. durch einen Laborindex zu ergänzen. Viele Ergebnisse haben bis heute nichts von ihrer Aktualität verloren.

Als Hochschullehrer war Werner Ries bei den Studenten sehr geschätzt. Seine Hauptaufgabe war neben Vorlesungen für angehende Humanmediziner besonders die Vorlesung für Innere Medizin für Stomatologiestudenten. Ferner richtete er eine interdisziplinäre Geriatrievorlesung ein. Seine Lehrbücher und die Doktoranden-Fibel waren über Jahrzehnte die Begleiter vieler Generationen von Studenten und Doktoranden. Im Auftrag des Rektors gründete er das überaus beliebte Veteranenkolleg der Universität für ältere Bürger, nach 1989 als Seniorenkolleg weitergeführt. Zwischen seiner Gerontologischen Abteilung und dem Feierabend- und Pflegeheim

Leipzig-Süd (Lößnig) bestand ein Kooperationsvertrag mit Übernahme der medizinischen Betreuung der Heiminsassen. Als Fachberater für Gerontologie war er Ansprechpartner für die kommunalen Vertreter der Stadt und des Rates des Bezirkes Leipzig und organisierte die Weiterbildung der Kreisgeriater und geriatrisch interessierter Ärzte im Bezirk. Nach der deutschen Wiedervereinigung wurde er 1991 und 1992 in die Sachverständigenkommission „Altenbericht“ im Bundesministerium für Familie und Senioren berufen.

Das wissenschaftliche und ärztliche Vermächtnis von Werner Ries fand seinen Niederschlag in 11 Monographien, 17 Buchbeiträgen in Handbüchern und internationalen Standardwerken sowie ca. 225 Originalarbeiten. Mit L. Pickenhain war er Mitherausgeber der Kleinen Enzyklopädie „Das Alter“ des Bibliographischen Institutes in Leipzig 1988. Mehrere Jahre betreute er als Herausgeber die einst 1939 von Max Bürger mit dem Physiologen Emil Abderhalden gegründete Zeitschrift für Altersforschung. Mit dem Werk „Max Bürger (1885–1966)“ in „Sudhoffs Klassiker der Medizin“ setzte er seinem Lehrer ein Denkmal. Anerkennung fand sein wissenschaftliches Wirken durch Ehrenmitgliedschaften der Gesellschaft für Gerontologie der DDR, der Alluniongesellschaft für Gerontologie der UdSSR, der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie, der Sektion Ernährung der Akademie der Wissenschaften Bulgariens und der Sächsischen Gesellschaft für Innere Medizin, ferner durch Verleihung von Preisen und Medaillen, darunter der „Theodor-Brugsch-Medaille“ der medizinisch-wissenschaftlichen Gesellschaften der DDR 1980, der „Hufeland-Medaille“ in Gold 1983, der Max-Bürger-Medaille der Gesellschaft für Innere Medizin der DDR 1986, der Fritz-Verzár-Medaille der Europe-

an Biological Section of International Association of Gerontology 1990 und des Dr. Fritz-Buch-Preises für Altersforschung Hamburg 1993. Für sein ärztliches und kommunales Wirken erhielt er in der DDR die Titel Medizinalrat und Obermedizinalrat. Die Kontinuität seines Wirkens und sein Lebenswerk fanden schließlich in der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse 1996 Anerkennung.

Aus beruflicher und privater Sicht wird uns Prof. Werner Ries als sehr belesener, geistreicher und dennoch bescheidener, kolle-

gialer und verbindlicher Mensch im Gedächtnis verbleiben. Verheiratet seit 1954 mit seiner Frau Traude, praktische Ärztin, die zwei Söhne aus erster Ehe in den neuen Bund einbrachte, fand er hier harmonischen familiären Rückhalt und Unterstützung. Gern berichtete er über seine Enkel, für die er das Kinderbuch „Der Elefant mit dem Rüsselschnupfen“ schuf. Das Schicksal wollte es, dass seine Gattin bereits im Sommer 2006 verstarb. Diesen Verlust hat er nicht mehr überwunden. Zeitlebens war Werner Ries vor allem der Mu-

sik zugetan. Aber auch der Malerei und anderen Kunstrichtungen stand er sehr interessiert und aufgeschlossen gegenüber. Unvergessen und bewundernswert war seine Gabe, fast aus dem Stegreif mit launischer Rede eine Festgesellschaft zu erfreuen. In dieser erfrischenden Art werden wir, engste Mitarbeiter, Schüler, Freunde sowie gerontologisch und geriatrisch interessierte Kollegen und Wegbegleiter Professor Werner Ries dauerhaft in bester Erinnerung behalten und sein Andenken bewahren.